

Immer wieder die Nibelungen

Antrittsvorlesung von Prof. Dr. Andrea Sieber zur Aktualität des Stoffs

Von Barbara Osdarty

Das Nibelungenlied fasziniert die Menschen, und das schon seit über 800 Jahren. Große Liebe, magisch-märchenhafte Motive, entfesselte Leidenschaften – all diese Elemente prädestinieren den Stoff dazu, das Publikum zu bewegen, auch heute noch. Entsprechend verwundert es wenig, dass der Text, den Prof. Dr. Andrea Sieber im Rahmen ihrer Antrittsvorlesung, die am Mittwochabend an der Universität Passau stattfand, als „ersten Bestseller der deutschen Literatur“ bezeichnete, sich nicht nur großer Beliebtheit erfreut, sondern mittlerweile auch in sämtlichen medialen Formen rezipiert worden ist: Von den Handschriften des Mittelalters über erste Illustrationen bis hin zu Fantasy-Romanen, Comics, Filmen, Opern, Videospielen und Sammelartikeln – das Nibelungenlied ist präsent wie kaum ein anderer mittelalterlicher Stoff. Die Beschäftigung mit dem mittelalterlichen Original ebenso wie mit der modernen Rezeption zählt zu den Forschungsschwerpunkten von Prof. Dr. Andrea Sieber. Seit über fünfzehn Jahren ist sie den Nibelungen auf der Spur. So ist es eigentlich nur folgerichtig, dass diese sie schließlich nach Passau geführt haben, und damit an den Ort, an dem das Nibelungenlied mutmaßlich geschrieben worden ist. Seit Herbst 2016 hat sie an der hiesigen Universität die Professur für Ältere Deutsche Literaturwissenschaft inne und führt mit Begeisterung Germanistik-Studierende ans Nibelungenlied, natürlich aber auch an viele andere mittelalterliche Stoffe, heran. Doch nicht nur den aktuell heranwachsenden Spezialisten,



„Warum immer wieder die Nibelungen“ – das war das Thema der Antrittsvorlesung von Prof. Dr. Andrea Sieber. – Foto: Osdarty

auch allen anderen Interessierten öffnet sie Wege zu den Nibelungen: Als Vorsitzende des Vereins „Freunde der Nibelungenstadt Passau e.V.“ widmet sie sich diesem Ziel. Entsprechend bunt gemischt war auch das Publikum bei der Antrittsvorlesung, die traditionell dazu dient, neuen Professoren die Möglichkeit zu bieten, der (wissenschaftlichen) Öffentlichkeit ihre Arbeitsschwerpunkte vorzustellen: Die Universitätsleitung war an dem Abend ebenso vertreten wie zahlreiche Kollegen aus der Germanistik und angrenzenden Fachbereichen, Mentoren, Wegbegleiter, Kollegen, Familienangehörige und Freunde der Professorin waren teils von weither extra angereist, auch Studenten und Nibelungenvereinsmitglieder wollten sich den Abend nicht entgehen lassen.

Andrea Sieber zeigte in einer Weise, die Fachleute wie Laien gleichermaßen anzusprechen vermochte, wie sich ein Stoff durch medialen Transfer verändert. Denn schon die ersten, noch im

Mittelalter entstandenen Illustrationen zum Nibelungenlied geben den Inhalt nicht einfach wieder, sondern stellen an sich schon Interpretationen dar. Die Art, wie Figuren gezeichnet, wie Szenen komponiert werden, ist für sich bedeutungstragend. Eindrucksvoll illustrierte Andrea Sieber dies am Beispiel der sogenannten Falkentraum-Szene: Während die Deutung des Traums im Nibelungenlied in Form eines Gesprächs stattfindet, in dem die Mutter der Tochter erläutert, wie sie das Geträumte zu verstehen hat, eröffnet die mittelalterliche Illustration Deutungshorizonte dadurch, dass verschiedene Handlungen übereinander komponiert und so miteinander in Bezug gesetzt werden. Ein weit späteres Rezeptionszeugnis, der berühmte Nibelungenstummfilm von Fritz Lang, scheint dagegen auf den ersten Blick ganz auf die Deutung zu verzichten – Kriemhild erzählt den Traum hier nur der Mutter, ohne dass diese ihn kommentiert. Tatsächlich wird das Verständnis jedoch auf andere Weise gewährleistet: Farben und abstrakte Formen werden so in Bewegung versetzt, dass sich der verhängnisvolle Traum den Zuschauern aus der Dynamik der Bilder erschließt.

Die Professorin ermöglichte es ihrem Publikum, in der Gegenüberstellung nicht nur das Alte, sondern auch das Neue besser zu begreifen und weckte so selbst bei jenen, die sich längst zu den eingefleischten Nibelungen-Fans zählen, neue Begeisterung. So nutzten viele den Empfang im Anschluss, um miteinander über die Nibelungen ins Gespräch zu kommen, wobei vor allem die unterschiedlichen Perspektiven, die die Gäste mitbrachten, für alle eine Bereicherung darstellten.